Diese Zeitung erscheint täglich zwei Mal,
Morgens 8 Uhr und Abends 6 Uhr.
Vierteljährlicher Abonnementspreis für Stettin 1 thlr. 10 sgr.,
mit Botenlohn 1 thlr. 17 sgr. 6 pf.
Für Pommern und das übrige Deutschland 1 thlr. 17 sgr. 6 pf.

Bestellungen nehmen alle Postämter an.
Für Stettin: die Graßmann'sche Buchhandlung
Schulzenstraße Nr. 341.
Redaction und Expedition daselbst.
Insertionspreis: Für die gespaltene Petitzeile 1 sgr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

No. 154. **Mittwoch, den 2. April.** **1856.**

Deutschland.

Berlin, 1. April. Durch das Mitglied des Herrenhauses, Gr. Dönhoff, im Verein mit zehn anderen Mitgliedern, ist der Antrag eingebracht worden: „Der k. Staatsregierung die Erwägung anheim zu geben, ob nicht durch Verminderung des unverhältnißmäßig starken Amortissements der Staatsschuld wesentlich dazu beigetragen werden könne, das Gleichgewicht zwischen der Staats-Ausgabe und Einnahme wiederherzustellen, ohne zu dem drückenden Mittel der Steuer-Zuschläge zu rekurriren."

Während der Staatskredit aller Großstaaten im vorigen Jahre eine Verschlechterung erlitten hat, ist der preußische allein unverändert geblieben. Unter Zugrundelegung des durchschnittlichen Standes der einzelnen Staatspapiere von 1855, verglichen mit dem Stande von 1854, beträgt nämlich die Verschlechterung bei England 2/100 pCt., bei Frankreich 17/100, bei Rußland 4/100, bei Oesterreich 35/100. Bei Preußen allein ist der Jahresdurchschnitt seit 1854 unverändert auf 86 stehen geblieben. Für Rußland ist jedoch zu bemerken, daß die im letzten November bei Hope in Amsterdam negociirte Anleihe von 50 Millionen R. S. zu 81 abgeschlossen wurde. Dieses stellt einen effektiven Prozentsatz von 6,16 dar, abgesehen von dem Gewinn, welchen die Gläubiger bei der versprochenen Rückzahlung des Kapitals zum Nominalbetrage zu erwarten haben. Hiernach würde der russische Staatskredit sich gegen 1854 um ein volles Prozent verschlechtert haben.

Das Reskript des Handelsministers, durch welches dem „Komité zur Bildung eines preußischer Kredit-Instituts" die erfolgte ablehnende Königliche Entschließung mitgetheilt wird, datirt vom 27. März und lautet:

„Des Königs Majestät haben nach Vernehmung des Berichts des Königlichen Staats-Ministeriums mittelst Allerhöchster Ordre vom 26. d. M. zu bestimmen geruht, daß den angeregten Projekten, größere Kredit-Institute zur Förderung der Industrie in Preußen zu begründen, zur Zeit weitere Folge nicht zu geben sei. Indem ich das Komité hiervon benachrichtige, füge ich den mir unter dem 14. v. M. überreichten Entwurf des Statuts des projektirten preußischen Kredit-Instituts nebst der am 12. Februar c. aufgenommenen Notariats-Verhandlung über die Vollziehung desselben bei. Berlin, den 27. März 1856."

Das Komité — Viktor Herzog zu Ratibor, v. Eckardstein, Hugo Fürst zu Hohenlohe, Carl, Graf v. Redern, Ed. Conrad — bringt dieses Reskript zur Kenntniß Aller, die bei einem der Genannten sich zur Aktienzeichnung für das preußische Kredit-Institut gemeldet haben und mit dem Bemerken, daß hierdurch alle Zeichnungen und Anmeldungen zu dem gedachten Unternehmen für erledigt zu achten sind.

Die Konzession zu der Posener Provinzialbank wird, wie das „C.-B." vernimmt, in diesen Tagen ertheilt werden. Die Dauer der Gesellschaft, welche das Institut bilden wird, ist vorläufig auf 10 Jahre festgesetzt, dabei jedoch die Beschränkung ausgesprochen, daß, wenn die Bankordnung vom 5. Oktober 1846 innerhalb dieses Zeitraums aufgehoben werden sollte, alsdann die Konzession der Provinzialbank gleichfalls, und zwar 6 Monate nach Publikation des betreffenden Gesetzes, erlöschen müsse.

In der gestrigen Plenar-Sitzung der vereinigten Kriminal-Senate des Obertribunals hat der höchste Gerichtshof eine in Bezug auf die Zoll- und Steuergesetzgebung höchst wichtige Entscheidung gefällt, dahin gehend: daß durch das Einschreiten der Steuerbehörde die Verjährung bei allen Zoll- und Steuervergehen nicht unterbrochen werde, sondern daß dies nur durch richterliches oder Einschreiten der Staatsanwaltschaft geschehen könne. Das Obertribunal trat den Ansichten der Vorrichter, des hiesigen Kriminal- und Kammergerichts, lediglich bei.

Beim Kriminal-Senat des Kammergerichts kam heute, wie die Nat.-Z. schreibt, der seiner Zeit besprochene Preßprozeß gegen die Redakteure des „Preußischen Wochenblattes", v. Jasmund, und der „Volkszeitung", Diercke, in der Appellations-Instanz zur Verhandlung. Dem Prozeß liegen zwei in der Nummer 33 des „Preußischen Wochenblattes" und der Nummer 192 der „Volkszeitung" vom vorigen Jahre enthaltene Artikel, welche den Bundestag und seine Handlungen in den letzten Jahren einer scharfen Kritik unterwerfen, zum Grunde. Der Staatsanwalt fand darin den Thatbestand des §. 101 des Strafgesetzes und erhob Anklage. Durch Urtheil der vierten Deputation des Kriminal-Gerichts vom 1. Dezember v. J. wurden beide Angeklagte für nicht schuldig erklärt, durch öffentliche Schmähungen und Verhöhnungen Einrichtungen des Staats dem Hasse und der Verachtung ausgesetzt zu haben. Der Gerichtshof war nämlich der Ansicht, daß, wenn auch der deutsche Bund und der Bundestag durch den preußischen Staat in Gemeinschaft mit anderen Regierungen gegründet sei, dennoch auf dessen Einrichtungen, welche Gegenstand der Kritik in den inkriminirten Artikeln bildeten, nicht der §. 101 ibid. bezogen werden könne. Der Staatsanwalt appellirte gegen diese Entscheidung und führte aus, daß die Einrichtungen des Bundestages als Einrichtungen des preußischen Staats zu betrachten seien und deshalb auch der §. 101 l. c. hier zutreffen müsse. Der Rechts-Anwalt Lewald führte auch die Vertheidigung des Angeklagten in der Appellations-Instanz. Das Kammergericht trat der Ansicht des Kriminalgerichts bei und bestätigte das erste Urtheil.

Thorn, 29. März. Nach einer zuverlässigen Privat-Nachricht aus Polen theilen wir mit, daß im Gouvernement Plock die Rinderpest aufgehört haben soll und das Abhalten von Viehmärkten daselbst gestattet ist. Diese Mittheilung soll von der Plocker Regierung bereits der betreffenden königlichen Behörde in Berlin übersandt sein. — Am 28. März wurde die fliegende Fähre aufgestellt und hat die Fahrt nach dem jenseitigen Ufer 7 Minuten, nach dem diesseitigen 5 Minuten gedauert. (Th. Wbl.)

Aus dem Regierungsbezirk Merseburg, 30. März. Dem Vernehmen nach wird nächstens eine königl. Kabinetsordre erscheinen, nach welcher künftig auch junge Philologen, wenn sie von ihrem fünfundzwanzigsten Lebensjahre die Prüfung zu einem höheren Schulamt bestanden, gänzlich vom Militairdienst befreit sein sollen.

München, 30. März. Der König hat sicherem Vernehmen nach die bedeutende Summe von 40,000 fl. für höhere wissenschaftliche Zwecke bestimmt. Davon wurden vorläufig dem Universitäts-Professor Müller 2000 fl. zu einer Reise nach Spanien, um arabische Urkunden aufzusuchen, und die gleiche Summe dem Universitäts-Professor Hoffmann zu einer Reise nach St. Gallen bewilligt, um römische und germanische Rechtsalterthümer zu erforschen. Ebenso sind, wie man aus Würzburg meldet, dem Professor Virchow 1000 fl. zur Verfügung gestellt worden, um dieselben nach Gutdünken zur Förderung wissenschaftlicher Zwecke zu verwenden. (N. Z.)

Frankreich.

Paris, 31. März. Die Friedensbotschaft im „Moniteur" lautet wörtlich: Der Friede ist heute (30. März) um 1 Uhr im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten unterzeichnet worden.

Die Bevollmächtigten Frankreichs, Oesterreichs, Großbritanniens, Preußens, Rußlands, Sardiniens und der Türkei haben ihre Unterschriften dem Vertrage gegeben, welcher dem Kriege ein Ende macht und der, indem er die orientalische Frage regelt, die Ruhe Europa's auf soliden und dauernden Grundlagen befestigt.

Die Auswechselung der Ratifikationen wird in Paris innerhalb 4 Wochen oder vielmehr sobald als möglich stattfinden; bis dahin werden die Vertrags-Stipulationen nicht der Oeffentlichkeit übergeben werden können.

Ferner: Die Bevollmächtigten des Kongresses waren heute Mittag in Uniform im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten versammelt, um die Unterzeichnung des Friedensvertrages vorzunehmen. Unmittelbar nach der Sitzung begaben sie sich insgesammt in die Tuilerieen, wo sie die Ehre hatten, vom Kaiser empfangen zu werden.

Eine Salve von 101 Kanonenschüssen kündigte um 2 Uhr der Bevölkerung von Paris den Abschluß des Friedens an. — Heute Abend (30. März) hatte die ganze Stadt freiwillig illuminirt.

Die Feder, mit welcher sämmtliche Bevollmächtigten, aus Gefälligkeit gegen die Kaiserin, die Verträge unterzeichnet (neben dem eigentlichen Friedens- ist noch ein besonderer europäischer Vertrag geschlossen worden), ist dem Flügel des in dem k. zoologischen Garten befindlichen Königs-Adlers entnommen worden. Der Kongreß löst sich noch nicht auf, sondern bleibt zur Erörterung der noch vorbehaltenen Punkte vereint.

Obwohl die Unterzeichnung des Friedens erfolgt ist, bezeichnet das Journ. des Debats doch mehrere einzelne Punkte, welche wichtige, wenn auch untergeordnete Schwierigkeiten enthalten, deren Lösung für die Zeit der Ratifikation vorbehalten bleibt. So ist die Grenzbestimmung der Donaufürstenthümer angegeben, ohne topographisch festgestellt zu sein. Die Verfassung dieser Fürstenthümer soll den Wünschen dieser Bevölkerung entsprechen, Wünsche, die bis jetzt noch unbekannt und noch zu erforschen sind. Endlich erfordert die Neutralisirung des schwarzen Meeres, in das Einzelne gehend, Anordnungen, um die den vertragschließenden Parteien bewilligten Zugeständnisse zu machen, was die Ausarbeitung weitläufiger Reglements nothwendig machen wird.

Das „Salut public" von Lyon schreibt: Vor einigen Tagen wurde auf dem Kirchhofe zu Loyasse in Gegenwart weniger, meistens aus ehemaligen Soldaten bestehender Leute, ein altes Mädchen Namens Alexandrine Juliard begraben, deren Vater bei der Belagerung von Lyon eine gewisse Rolle gespielt hatte. Er wurde an einem jener denkwürdigen Tage an der Seite Gingennes verwundet, der bekanntlich die Befestigungen vom „rothen Kreuze" vertheidigte. Während dieser Zeit verband die Tochter die Blessirten und lud die Flinten der Kämpfenden. Kaiser Napoleon I., dem das Benehmen Alexandrien's berichtet wurde, ließ sie sich, als er durch Lyon kam, im erzbischöflichen Palaste in Gegenwart des Kardinals Fesch und des Fürsten Cambacérès vorstellen. Er lobte sie, wies ihr auf seine Privatkasse eine Pension von 600 Fr. an und behändigte ihr eine Brillant-Parüre zum Andenken. Diesen Schmuck hat das Mädchen ihr ganzes Leben lang sorgfältig aufbewahrt, ohne ihn je zu tragen, und ihr Erbe, ein junger Offizier im 18., jetzt in der Krim stehenden Linien-Regiment, wird ihn in ihrem Nachlasse finden. Nach den Hundert Tagen wurde die Pension der Dlle. Juliard nicht mehr ausbezahlt. Sie ernährte sich mühselig mit ihrem Geschäfte, einer Regenschirm-Näherei, und vorige Woche verschied sie in einem mehr denn bescheidenen Kämmerchen, dessen ganzer Schmuck, um nicht zu sagen dessen ganze Einrichtung, in einer Sammlung von Lithographieen, die Schlachten des Kaiserreichs darstellend, bestand.

Paris, Dienstag, 1. April. Die vierzehn Bevollmächtigten haben der Revue beigewohnt.

Großbritannien.

London, 29. März. Montalembert hat kürzlich ein Urtheil über das öffentliche Leben in England ausgesprochen; und obwohl er wenig Gelegenheit gehabt hat, England kennen zu lernen, und obwohl ihm alle Dinge zu seinem einen Zwecke dienen müssen, so ist sein Ausspruch mit Wohlbehagen citirt worden. Hören wir, was in dem „Weekly Register", einem geachteten katholischen, freilich nicht ultramontanen, Blatte ein katholischer Engländer schreibt, der viel Gelegenheit hat, das öffentliche Leben zu beobachten:

„Ich pflegte zu einer Zeit häufig eins der Ministerien zu besuchen, das ich hier nicht nennen will (es ist jedenfalls das Handelsamt). Es enthielt ausgezeichnete Beamte, mit denen ich befreundet war; einige, die obersten, vertraten den Verwaltungszweig im Parlamente, andere, die ständigen, waren Männer von verdientem Rufe. Könnte doch Herr v. Montalembert mit mir noch einmal diese Geschäftszimmer besuchen, noch einmal jene Unterhaltungen mit anhören, die mir neben andern Erfahrungen ein Recht geben, so zu sprechen, wie ich thue! Dann würde er einsehen, daß sein England ein Traumbild ist; daß die Engländer nicht ein Volk sind, „dem nichts verborgen werden kann", sondern eins, dem alles verborgen werden kann. Eines Tages nach einer langen Unterhaltung über das, was vorging, über die Posse der parlamentarischen Kontrolle, über die Weise, wie die Minister die „unabhängige" Presse dirigiren, über die eherne Unverschämtheit, mit der ein großer Mann die Fragen im Parlamente mit Unwahrheiten zu beantworten pflegt, über die Verfälschung öffentlicher Urkunden, über die völlige Verdrehung der Wahrheit in den größten und folgenschwersten Staatsangelegenheiten, über den Verfall, die Gefahr, die immer offene Wunde ungeahndeter Bestechung, wandte sich das Gespräch auf einen bestimmten Fall, einen von hunderten. Ein Parlamentsmitglied war von Privatpersonen, die den Vorgang kannten, bearbeitet worden und hatte sich das Herz gefaßt, die Interpellation zu stellen: ob ein gewisser wichtiger Vortheil von einem fremden Staate bewilligt, ob für das englische Volk eine große Wohlthat gesichert, ob dem englischen Handel ein gewisses Feld eröffnet, ob eine langwierige Unterhandlung mit Erfolg gekrönt, kurz ob ein Vertrag mit einem gewissen Staate über einen gewissen Gegenstand abgeschlossen sei. (Offenbar sind die Unterhandlungen zwischen England und Neapel über die Kornausfuhr gemeint.) Die Antwort lautete, daß das ehrenwerthe Mitglied falsch berichtet sei; es sei kein Vertrag abgeschlossen, nur einige rohe Entwürfe seien gemacht. Das ehrenwerthe Mitglied setzte sich natürlich beschämt nieder, und alle Dampfpressen aller Journale rollten über Nacht die meilenlangen Druckspalten aus, die am andern Morgen das Land überschwemmten, die Saat der Lüge in jedem Kopfe ablagernd und die britischen Kaufleute, die Handelskammern, die Klubs, die City, die wohlunterrichteten Kreise, die Wählerschaften und das Volk in nichts weniger als den Zustand der Allwissenheit versetzend, den Montalembert dem heutigen England zuschreibt. Nie werde ich, denn ich war damals noch jung in solchen Dingen, nie werde ich den prägnanten und doch ruhigen Ausdruck vergessen, mit dem der Beamte, bekannt durch seine Schriften und leider nicht mehr unter uns (jedenfalls Porter), nachdem er die Antwort des Ministers wiederholt, aufstand und zu mir sagte: Kommen Sie einmal mit. Er führte mich in ein anderes Zimmer, öffnete einen Aktenschrank und zeigte mir nicht einen rohen Entwurf, sondern den Vertrag, fix und fertig, vollzogen und nur noch der Ratifizirung bedürftig, die in der eilften Stunde durch die verbrecherische Thätigkeit des einen verhindert war, während ein anderer sich dazu hergab, die Wahrheit und das Verbrechen zu verdecken." (Nat. Ztg.)

Der Economist spricht sich mit großer Befriedigung über die bevorstehende Verbindung Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen mit Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Victoria aus.

Ueber das große Erdbeben in Jeddo (Japan) erfährt man bis jetzt folgende Einzelnheiten. Es gingen dabei 30,000 Menschen, 54 Tempel und 100,000 Wohngebäude zu Grunde. An 30 verschiedenen Orten der Stadt brachen gleichzeitig Feuersbrünste aus. Die Erde öffnete sich und verschlang Tausende von Gebä

den sammt ihren Bewohnern. Auch in Simoda waren die Erschütterungen gewaltig, aber am 10. Dezember, als der holländische Schooner „Page“, dem wir den ersten Bericht von der Katastrophe verdanken, von dort auslief, scheint in Simoda noch keine offizielle Meldung von der Zerstörung Jeddos eingetroffen zu sein, obwohl beide Orte nur zwölf deutsche Meilen von einander entfernt sind. Sonderbar klingt die Versicherung des Holländers, daß die schreckliche Katastrophe von den Japanesen für nichts weniger als bedeutend angesehen wird. Sie soll sich übrigens durch unverkennbare Vorboten längst angemeldet haben, so daß viele von den Stadtbewohnern sich durch eine rechtzeitige Flucht retten konnten. Die Häuser waren leicht gebaut und hatten meist nur ein Stockwerk. Dagegen waren die Tempel hohe, aus massiven Steinen aufgeführte Gebäude.

Rußland und Polen.

Petersburg, 27. März. So eben erscheint der offizielle Bericht über die Reise des Kaisers nach Finnland. Er war am 21. März, Nachmittags 2 Uhr, von hier abgereist, machte am Morgen in Friedrichshaven Halt, wo er unter andern das finnländische Kadettenkorps inspicirte und eine Batterie bestieg, die im vorigen Jahre gegen die Engländer in Aktion gewesen war, und reiste denselben Tag nach Helsingfors ab, wo er am 23. in aller Frühe eintraf. Schon um 10 Uhr hörte der Kaiser die griechische Messe in der Schloßkirche und empfing dann den Senat, das Offizierkorps u. s. w. Die Ehrenbürger der Stadt überreichten ihm Salz und Brod. Später besuchte er die griechische und lutherische Kirche, die Universität, die Militärhospitäler und sämmtliche Batterieen der rechten Flanke der Defensionslinie. — Der Kaiser liebt Finnland und wird dort geliebt; er war als Großfürst Kanzler der Universität und hat, wo er konnte, in einem den Finnländern erwünschten Sinne gewirkt. Seine neueren Maßregeln beweisen, daß die Liebe zu Finnland im Kaiser nicht erloschen ist: zu den schon durch die Presse bekannt gewordenen füge ich noch eine vom vorigen Jahre datirende Verordnung, laut welcher der Kaiser „zum Zeichen seines besonderen monarchischen Wohlwollens gegen das Großfürstenthum Finnland“ befiehlt, für Abkömmlinge solcher Finnländer, welche die höchsten Militär- oder Civilgrade erlangt haben, drei Vacanzen im kaiserl. Pagenkorps von der etatsmäßigen Anzahl der Pagen abzutheilen.

Ein Tagesbefehl des Befehlshabers des Garde- und Grenadierkorps, Grafen Rüdiger, theilt mit, daß der Kaiser mit den in kurzer Zeit gemachten Fortschritten der Lehr- und Cadre-Fechtkommando's der Infanterie sehr zufrieden gewesen sei; der Graf dankt seinen Mitarbeitern, sowie den Leuten, und fordert sie zur weitern Vervollkommnung auf, so daß sie den Kameraden ihrer Regimenter das Erlernte wieder beibringen können. „So kann ich erwarten“, heißt es denn, „daß im Frühling die gesammte Infanterie nicht nur vortrefflich schießen, sondern auch eben so gut mit dem Bayonnet fechten kann, wodurch sie dem Feinde noch furchtbarer sein wird. Kugel und Bayonnet sind die beiden Waffen des Fußvolks u. s. w.“

Der Kaiser hat den Kosakenheeren von Asow und von der Donau in Ansehung ihres musterhaften Dienstes alle Rechte verliehen, die der Armee zustehen. — Den Junkern und Unterfähnrichen ist der Gebrauch von Equipage und der Besuch des Theaters gestattet worden. — In Gori in Transkaukasien hat am 1. Februar a. St. um 1 Uhr Mitternachts eine leichte Erderschütterung statt gefunden. — Im Hause Demidoff in der großen Morskaja sind unter den Auspicien der regierenden Kaiserin funfzehn Wohnungen für hier ankommende verwundete Offiziere eingerichtet worden. (K. H. Z.)

Wenn auch nicht zu befürchten steht, schreibt der „Czas“, daß es jetzt, wo die Unterzeichnung des Friedens gewiß ist, zu einem feindlichen Zusammenstoß zwischen England und Rußland kommen wird, so bleibt doch so viel gewiß, daß die Unterzeichnung des Friedens in der aus der Natur der Sache fließenden gegenseitigen kriegerischen Position beider Staaten keine Aenderung bewirken wird, daß vielmehr beide überall da, wo sie einander in Berührung kommen, in Nordamerika, China, Persien, in der Türkei u. s. w., in der durch ihre entgegengesetzten Interessen bedingten feindlichen Stellung gegen einander verharren werden. Daß beide Staaten selbst die Ueberzeugung haben, sieht man daraus, daß sie fortfahren, sich zu rüsten und sich auf allen Punkten zu verstärken, wo sie einander erreichen und zusammenstoßen können. In China verbindet sich Rußland mit der Partei der Kaiserlichen, England mit der der Insurgenten. Auf den Hochebenen von Turan und in Mittelasien wetteifern beide um den inner-asiatischen Handel, der seit den ältesten Zeiten in der Gegend von Samarkand seinen Mittelpunkt hat. Rußland vergrößert seine Kriegsflottille auf den Flüssen Oxus und Jaxartes und auf dem arabischen Meere, und erwirbt sich in Chiwa einen Bundesgenossen, während England mit Buchara Verbindungen anzuknüpfen sucht. Ferner schieben beide, wie wir dies schon früher bemerkt haben, auf der Grenzscheide der Gebirge des Hindukuh die Perser und Afghanen als Avantgarden zum Kampfe vor, hinter welchen sie ihre Reserven organisiren: Rußland am kaspischen Meere, England im Industhale. Seit zwei Jahren kämpfen beide in der orientalischen Angelegenheit um die Türkei, aber trotz des abgeschlossenen Friedens besteht der Gegenstand des Streites fort und beide werden auf dem gegenwärtigen Kriegsschauplatze des Schwarzen Meeres in ihrer feindlichen Stellung gegeneinander verharren. Endlich vergrößert England fortwährend seine furchtbare Flotte von Kanonenbooten, Bombarden und schwimmenden Batterien, um damit die durch seichte Wasser geschützten Ostseeküsten Rußlands erreichen, dessen Häfen bombardiren und dessen Flotte verbrennen zu können. Gleichzeitig bereitet Rußland die großartigsten Widerstandsmittel vor; es befestigt die Küsten und arbeitet unablässig an der Vergrößerung seiner Ostseeflotte.

Bolderaa, 20. März, Morgens. Die strenge Kälte hat seit dem letzten Bericht merklich nachgelassen und warme heitere Frühlingstage sind auch hier bereits eingetreten; Nachtfröste und nördliche Winde halten jedoch die großen Eismassen noch immer an unserer Küste und vom Wachtthurme wird deshalb auch bis heute kein offenes Wasser im Golf gesehen. — Wind SSW. Temperatur 1° Kälte.

Provinzielles.

* **Demmin,** 30. März. Dr. Pfeiffer hierselbst bestätigt in der Nordd. Z. die zuerst in der Stettiner Zeitung von deren hiesigen Korrespondenten mitgetheilte Geschichte des „taubstummen“ Knaben Carl Christlieb u. A. mit folgenden Worten:

Seit 14 Tagen kenne ich den Knaben und gebe ich als Resultat meiner bis jetzt angestellten Beobachtungen Folgendes an: Carl Christlieb ist etwa 11 Jahre alt, regelmäßig und kräftig gebaut, am linken Fuß sind der dritte und vierte Zehen halb verwachsen, der dritte, vierte und fünfte Finger der linken Hand zeigen in der Einzelbewegung eine schwache Muskelkraft, der Kehlkopf ist weniger entwickelt als dies bei Knaben seines Alters der Fall ist, er öffnet den Mund ungern und schwer und kann beim besten Willen die Zunge, die überhaupt schwer beweglich ist, nicht über die Zahnränder hervorstrecken. Der harte Gaumen zeigt in seiner vorderen Hälfte eine sehr hohe Wölbung, wie ich solches bei Kindern, die spät und schwer sprechen lernten, häufig wahrnahm. Die äußeren Untersuchungen des Gehörorganes gaben fast nichts Abnormes. Die mannigfaltigsten Versuche und Beobachtungen setzten es außer Zweifel, daß Carl Christlieb mittelst seines äußeren Gehörapparats für Schall bis jetzt ganz unempfindlich ist, und daß er deshalb im gewöhnlichen Sinne für taub gelten muß. Eine Täuschung dauernd durchzuführen ist der Knabe weder im Stande, noch hat er sie versucht. Carl Christlieb vernimmt aber Töne, sobald er seinen Körper in feste Verbindung mit dem tönenden Körper setzt. Er versteht auf diese Weise sogar die menschliche Sprache, ohne am Munde abzulesen, indem er z. B. seine Hand fest auf den Kopf oder die Wirbelsäule des Sprechenden legt. Auf ähnliche Weise hört er Musik und kann Melodien mit leichter Mühe nachsingen. Sein Gehörnerv ist demnach gesund und des Hörens fähig und wird hierin durch eine merkwürdige Leitungsfähigkeit seines Körpers für Schallschwingung unterstützt. Demgemäß sind auch seine übrigen Sinne äußerst scharf entwickelt, er hat das Tastgefühl eines Blinden und liest bei einer Dunkelheit, wo zehn Andere keinen Buchstaben mehr erkennen; nicht weniger scharf ist sein Geruchtssinn. Die Geschichte der Taubstummen weist einige analoge Fälle auf.

Stettiner Nachrichten.

** **Stettin,** 2. April. Die in diesen Blättern angeregte und mehrfach besprochene Einrichtung eines „Gesellenhauses“ hat, wie wir hören, einen erfreulichen Fortgang genommen. Es ist bereits die Summe von 12,000 Thlr. zu diesem Zwecke gezeichnet, und das menschenfreundliche Unternehmen damit seinem materiellen Bestande nach gesichert. Ein dazu passendes Gebäude sollte dieser Tage angekauft werden, und war dazu das Schulz'sche Haus in der Magazinstraße ausersehen worden, doch hat das Komité dem Vernehmen nach von der Erwerbung desselben wieder Abstand genommen.

* Der König hat von den auf Befehl Sr. Majestät vorgetragenen Preismärschen den vom Kapellmeister Orlin vom 2. Inf.-(Königs-) Regiment komponirten Marsch in die Zahl der Königl. preußischen Armee-Märsche aufzunehmen befohlen.

** Heute hatten wir Gelegenheit, von einer neuen Erfindung im Gebiete der Photographie bei den hiesigen Photographen Hecker und Comp. (am Roßmarkt, im Elsasserschen Hause) Kenntniß zu nehmen und uns von ihrem unvergleichlichen Werthe zu überzeugen. Die Photographieen werden nach dieser neuesten Erfindung (die vor Kurzem erst in Paris aufgekommen ist) sofort positiv bewerkstelligt. Die Sitzung dauert nur circa 10 Sekunden, Retouche ist nicht nöthig und kann der Besteller das aufgenommene Bild nach Verlauf von kaum 10 Minuten in Empfang nehmen. Die Bilder zeichnen sich durch eine bisher noch nicht erreichte Klarheit und Schärfe aus, und sind das Gelungenste, was wir in diesem Genre kennen gelernt haben. Wir fordern das Publikum auf, in dem Atelier von dem Werthe dieser Erfindung durch eignes Anschauen der dort aufgestellten Bilder Kenntniß zu nehmen, und sind überzeugt, daß die verdienstlichen Leistungen sich in kürzester Zeit allgemeine Anerkennung verschaffen und eine große Verbreitung finden werden.

Stadt-Theater.

Der Barbier von Sevilla von Rossini. Wenn eine Kunstgröße ersten Ranges auch gerade nicht nach Stettin kommen muß, um ihren europäischen Ruf zu begründen, wie ihr Streben in dieser Beziehung nach Paris und London gerichtet ist, so sind wir doch unter der gegenwärtigen Direktion unserer Bühne gewohnt, daß keine Stettin vorbeigeht, woran die Bemühungen der Direktion nicht geringeren Antheil tragen mögen, als unsere nur vierstündige Entfernung von der Residenz und der Enthusiasmus, den unser Publikum der künstlerischen Größe entgegenbringt. Wir haben also auch Frau Bürde-Ney gehört und konnten uns an dem himmelstürmenden Crescendo ihrer Stimme zu der Höhe des Entzückens emporgipfeln, in dem sie nun schon seit Wochen die Spreeathener gefesselt hält und die Kritik als gezähmte Löwin zu ihren Füßen gelegt hat. Unter dem Zauber solcher Töne muß allerdings selbst die Löwin zum Lamme werden, vor der Kunst dieses Gesanges, vor der Begabung dieser Kehle, dem Flusse dieser Coloratur und dem Nachtigallenschlag dieser Triller muß selbst der Minos der Vossischen Zeitung die richtende Feder senken und Alles, was hören kann, zur Ueberzeugung gelangen, daß unter allen Instrumenten, die sind und sein werden, die menschliche Stimme das ergiebigste und bewundernswürdigste ist. Frau Bürde-Ney ließ uns durch die Wahl ihrer Einlagen einen tieferen Blick in die reichen Schätze ihrer Stimme thun, als die Partie der Rosine eigentlich zuläßt; so reich diese Partie auch mit dem edelsten und glänzendsten Geschmeide der Coloratur ausgestattet ist, es fehlt ihr das eigentliche Brillantfeuer der Leidenschaft. Die Sängerin konnte in die Figuren der ersten Arie unendlich viel Liebreiz und Eleganz, den natürlichsten und perlendsten Fluß der Töne legen, sie konnte mit dem nach der Höhe zu hinreißend schwellenden Crescendo das kühnste Aufjauchzen der Liebe und mit dem melodischen Fall der Figur in einem Piano, wie es wenigstens in dem neuen Hause niemals gehört sein wird, das sehnsuchtvollste Hinschmachten ausmalen, sie konnte in dem Duett mit Almaviva zeigen, eine wie große Fülle von Seele und Innigkeit in ihrer wunderbaren Stimme liegt, aber wie sie in der ersten Einlage, in der „Thräne von Preyer“ uns zum Bewußtsein brachte, daß die überwältigende Macht ihres Gesanges und das volle Metall ihres Tons selbst über die bedenkliche Manier des Sentimentalen triumphirt, so bewies uns die „Walzer-Arie von Fenzano“, daß ihre Stimme trotz des höchsten Liebreizes über eine Kraft und Energie gebietet, die sich selbst gegen Wagner'sche und Meyerbeer'sche Instrumentirung siegend behaupten und wie ein Schwan auch über den vollzähligsten Chören schweben wird, daß ihre Kunst und Fertigkeit den reichen Gaben der Natur ebenbürtig geworden ist, und daß ihr Ton auch im schnellsten Tempo und während der verwegensten auf- und niederwirbelnden Läufe an Klang und Rundung nichts verliert. Der Vortrag dieser Arie rief einen enthusiastischen Applaus hervor und das Publikum zeigte sich überhaupt so freigebig an Beifall und so aufmerksam gegen die Sängerin, daß ihr Erfolg auch hier über alle Fragen hinaus gesichert ist.

Neben Frau Bürde-Ney erwarb sich Herr Weiß als Figaro den gewohnten Beifall; sein keckes, launiges Spiel, sein gut nüancirter Vortrag verfehlt nie seine Wirkung. Wir haben seine und der übrigen Darsteller Leistungen so oft besprochen, daß wir uns mit gutem Gewissen eine Wiederholung ersparen können. R. M.

Vermischtes.

* Am Fuße des Isergebirges herrscht unter den Aermeren große Sterblichkeit. Viele sind wegen unzureichender und schlechter Nahrung so entkräftet, daß sie dem geringsten Krankheitsfall erliegen. So ist z. B. ein Dorf, Schwarzbach, mit etwa 80 Häusern am Fuß der Tafelfichte in einer „paradiesischen“ Lage, wo man vielleicht in 40 Wohnungen seit Monaten vergebens einen Bissen Brod suchen würde. Die Bewohner dieser Hütten sind froh, wenn sie sich so viel Schwarzmehl und Kleien zu beschaffen im Stande sind, daß sie davon zwei bis drei Mal des Tages sich Suppe kochen können. Und ebenso steht es in der Nachbarschaft. Ein von Hunger entkräfteter Greis spricht gegen die selbst blutarmen Hausbewohner die Bitte aus: „Wenn ich doch vor meinem Ende noch einmal einen einzigen Bissen Brod sehen könnte!“ Diese gehen nach Brod aus und bringen endlich ein Stückchen, aber finden — eine Leiche. In Flinsberg geht ein Mann aus, um Arbeit zu suchen, und muß seine beiden Kinder hungernd zurücklassen. Da beschließt der ältere Knabe, den Tod durch Erfrieren dem Verhungern vorzuziehen. Er geht bei großer Kälte mit der kleineren Schwester nach des Nachbars Scheune, und versteckt sich mit ihr in derselben. Nach etlichen Tagen kommt der Vater heim, sucht die Kinder und findet sie halbtodt vor Hunger und Kälte. Doch werden sie ins Leben zurückgerufen, — aber dem Knaben müssen die ganz erfrornen Beine, das eine bis zum Knie, abgelöst werden! — In Gerlachsheim wohnt die Frau eines auswärts dienenden Knechts mit zwei Kindern in großem Mangel. Der heimkehrende Vater beschließt sie aus der Welt zu schaffen. Er erwürgt das Kleinste mit seinen Händen, das größere Kind entspringt durchs Fenster, die Nachbarn eilen herbei und ergreifen den Thäter, der nun noch bezüchtigt wird, die beiden früher schnell verstorbenen Kinder durch Schwefelhölzchen vergiftet zu haben. —

* Seit Christi Geburt ist nur eilfmal Ostern auf den 23. März gefallen, und geschieht dies bis zum Jahre 2000 nur noch einmal, nämlich 1913. Im Jahre 1859 wird dagegen Ostern so spät, als je, gefeiert werden, am 24. April, und 1886 sogar am 25. April; später kann die Feier nicht fallen.

Börsenberichte.

Stettin, 2. April. **Witterung:** Trübe Luft. Temperatur — 7°. Wind O.

Am heutigen **Landmarkt** hatten wir eine Getreide-Zufuhr bestehend aus: 12 W. Weizen. 10 W. Roggen. 1 W. Gerste. 1 W. Erbsen. 3 W. Hafer. Bezahlt wurde für Weizen 76 bis 90, Roggen 68—78, Gerste 50—54, Erbsen 76—84 Rt. pr. 25 Scheffel, Hafer 34—38 pr. 26 Scheffel.

Stroh $8\frac{1}{2}$ — 9 Rt. pr. Schock, Heu 20—22 sgr. pr. Centner.

An der Börse:

Weizen, etwas fester, loco $84\frac{3}{4}$.90pfd. gelb Barther Abladung 93 Rt. bez., pr. Frühjahr 88.89pfd. gelber Durchschnitts-Qualität 101 Rt. nominell, 84.90pfd. gestern noch 90 a $90\frac{1}{2}$ Rt. bez., heute $90\frac{1}{2}$ Rt. Gd., 91 Br.

Roggen, ziemlich unverändert, loco 84.85pfd. pr. 82pfd. 69 Rt. bez., 82pfd. pr. Frühjahr 68, $67\frac{1}{2}$, 67 Rt. bez., 67 Rt. Gd., pr. Mai-Juni 67, $66\frac{3}{4}$, 66 Rt. bez., $66\frac{1}{2}$ Rt. Gd., pr. Juni-Juli $65\frac{1}{2}$ Rt. bez. u. Br., 65 Rt. Gd., pr. Juli-August 63, $63\frac{1}{2}$ Rt. bez., pr. August-September 63 Rt. bez.

Gerste, loco 75.76pfd. pr. 75pfd. nach Qualität 51—$51\frac{3}{4}$ Rt. bez., eine Anmeldung $50\frac{1}{2}$ Rt. bez., pr. Frühjahr 74.75pfd. große pomm. 51 Rt. bez. und Gd.

Hafer, loco pomm. 52pfd. $33\frac{1}{4}$ Rt. bez., pr. Frühjahr 50.52pfd. ohne Benennung excl. poln. und preuß. 34 Rt. Br., 33 Gd.

Erbsen, kl. Koch- nach Qualität 78 à 84 Rt. Br.

Leinöl loco incl. Faß $14\frac{1}{2}$ Rt. Br.

Rappkuchen 2 Rt. Br.

Kleesaamen, weiß 20 à 30 Rt., roth 21 à 24 Rt. nominell.

Rüböl, fester, loco $17\frac{1}{6}$ Rt. bez., $17\frac{1}{4}$ Br., pr. April-Mai $17\frac{1}{4}$ Rt. bez. u. Gd., pr. Sept.-Okt. $14\frac{2}{3}$—$\frac{3}{4}$ Rt. bez., $14\frac{3}{4}$ Gd.

Spiritus, gut behauptet, loco ohne Faß $13\frac{5}{8}$, $\frac{9}{16}$, $\frac{1}{2}$ % bez., pr. Frühjahr $13\frac{1}{4}$ % bez. Br., $13\frac{1}{2}$ % Gd., pr. Mai-Juni $13\frac{3}{8}$, $\frac{1}{2}$ % bez., pr. Juni-Juli $13\frac{1}{8}$ % bez. und Br., pr. Juli-August 13 % Br., pr. August $12\frac{7}{8}$ % bez., pr. August-Septbr. $12\frac{7}{8}$ % bez. u. Br., 13 % Gd.

Zink pr. Frühjahr $7\frac{1}{3}$ Rt. Gd.

Actien: Union-Promessen $101\frac{3}{4}$ Br. Germania-Promessen 101 Br.

Die telegraphischen Depeschen melden:

Berlin, 2. April, Nachmittags 2 Uhr. Staatsschuld-Scheine $87\frac{1}{4}$ bez. Prämien-Anleihe $3\frac{1}{2}$ % 113 Br. Berlin-Stettiner 158 bez. Stargard-Posener 96 bez. Köln-Mindener $170\frac{1}{2}$ bez. Rheinische $115\frac{1}{2}$ bez. Französisch-Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 173 bez. Wien 2 M. 99 bez.

Roggen pr. Frühjahr $68\frac{1}{4}$, $69\frac{3}{4}$ Rt. bez., pr. Mai-Juni $68\frac{1}{4}$, $69\frac{3}{4}$ Rt. bez., pr. Juni-Juli $66\frac{1}{2}$ Rt. bez., 66 Br.

Rüböl loco $17\frac{1}{2}$ Rt. Br., pr. April-Mai $17\frac{3}{8}$ Rt. bez., $\frac{1}{3}$ Br., pr. Sept.-Okt. $14\frac{1}{2}$ Rt. bez.

Spiritus loco 26 Rt. bez., pr. April-Mai 26, $26\frac{1}{4}$ Rt. bez., pr. Mai-Juni $26\frac{3}{4}$, $\frac{1}{2}$ Rt. bez., pr. Juni-Juli $26\frac{3}{4}$ Rt. bez.

Stettin, den 2. April 1856.

		Gefordrt	Bezahlt.	Geld.
Berlin	kurz	—	—	—
Breslau	kurz	—	—	—
Hamburg	kurz	$152\frac{1}{4}$	$142\frac{1}{4}$	—
	2 Mt.	$150\frac{1}{8}$	—	—
Amsterdam	kurz	$142\frac{1}{2}$	$142\frac{1}{2}$	—
	2 Mt.	—	—	—
London	kurz	—	—	6 25
	3 Mt.	6 22	6 22	—
Paris	3 Mt.	$79\frac{2}{3}$	—	—
Bordeaux	3 Mt.	—	—	—
Augustd'or		—	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe	$4\frac{1}{2}$%	$113\frac{1}{2}$	—	—
Neue Preuss. Anleihe 1850/52	$4\frac{1}{2}$%	—	—	—
do. 1854	$4\frac{1}{2}$%	—	—	—
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$%	—	—	—
Staats-Prämien-Anleihe	$3\frac{1}{2}$%	—	—	—
Pomm. Pfandbriefe		94	—	—
Rentenbriefe	4%	95	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Act. à 500 Thlr. incl. Dividende v. 1. Jan. 1855		—	—	—
Berl.-Stett. Eisenb.-A. Litt. A. B.		—	—	625
do. Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$%	102	—	—
Stargard-Pos. Eisenb.-Actien	$3\frac{1}{2}$%	—	—	—
do. Priorität-	$4\frac{1}{2}$%	100	—	—
Stettiner Stadt-Obligationen	$3\frac{1}{2}$%	—	—	95
do. do.	$4\frac{1}{2}$%	101	—	—
do. Strom-Vers.-Actien		180	—	—
Preuss. National-Vers.-Act.	4%	$124\frac{1}{2}$	—	—
Preuss. See-Assec.-Actien		654	—	—
Pomerania See- u. Fluss-Vers.		112	—	—
Stettiner Börsenhaus-Oblig.		—	—	100
do. Schauspielhaus-Oblig.	5%	102	—	—
do. Speicher-Actien		—	—	—
Vereins-Speicher-Actien		—	—	—
Pomm. Prov.-Zuck.-Sied.-Actien		—	—	—
Neue Stett. Zuck.-Sied.-Actien		1200	—	—
Walzmühlen-Actien		1500	1400	—
Stett. D.-Schleppsch.-Ges.-Act.		1500	—	—
do. Dampfschiff-Vereins-Act.		375	—	—
Pomm. Chaussee-Bau-Oblig.	5%	104	—	—
Stettiner Portland-Cement-Act.		130	—	—
Neue Dampfer-Comp. 1. Serie		110	—	108

2. Serie 112 Br., 110 Gd. 110 bez.

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schultz u. Comp.

März.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	31	340,16‴	340,87‴	340,19‴
Thermometer nach Reaumur.	31	— 0,8°	+ 3,4°	— 1,9°

Verleger und verantwortlicher Redakteur H. Schoenert in Stettin. Druck von R. Graßmann in Stettin.